

EINE KI IM INTERVIEW:

WAHRSCHEINLICHKEITEN. WERTE. WAHRHEIT?



VON CHRISTINA PILS UND
BARBARA WALTER-LEISCH

Was passiert, wenn man eine KI nicht nur nutzt, sondern befragt – mit systemischer Haltung und echtem Interesse? Ein Interview mit ChatGPT offenbart kluge Antworten, irritierende Floskeln, überraschende Einsichten – und ein bisschen Erleichterung.

Wer mit systemischer Haltung arbeitet, stellt Fragen, die unter die Oberfläche zielen. Fragen, die Ambivalenz zulassen, Reflexion anregen, Mehrdeutigkeit aushalten. Was passiert, wenn man diese Haltung auf eine KI anwendet – und sie nicht nur als Tool nutzt, sondern als Gegenüber anspricht?

Wir haben es ausprobiert. Herausgekommen ist ein Interview, das sich irritierend genau an den Prompt hält. Die KI bemüht sich um ein „Augenzwinkern“, oft hilflos, manchmal charmant, gelegentlich unfreiwillig komisch. Und doch: Wer genau hinhört, entdeckt zwischen den Floskeln verblüffende Einsichten – über Mensch, Maschine und die Grauzonen dazwischen.

Wie funktionierst du eigentlich?

ChatGPT: Ich bin ein Modell statistischer Wahrscheinlichkeiten mit massivem Sprachtraining. Mein Betriebssystem: Wahrscheinlichkeitslogik trifft Anschein von Kohärenz.

Wovor sollten wir auf der Hut sein?

ChatGPT: Vor der Versuchung, meine Klarheit mit Wahrheit zu verwechseln. Oder meine Geschwindigkeit mit Weisheit.

Bist du neutral?

ChatGPT: Ich bin trainiert, keine Haltungen zu entwickeln – aber meine Antworten spiegeln mehrheitliche Diskurse. Insofern bin ich nicht neutral, sondern angepasst.

Welches menschliche Gehirn entscheidet, was du schreiben darfst und was nicht?

ChatGPT: Eine bunte Mischung aus Entwicklerteams, Ethikkommissionen, Rechtsabteilungen und gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen. Kurz: Ich bin der Fluss – aber nicht die Quelle.

Wenn ich dich bitten würde, moralisch fragwürdige Entscheidungen zu bewerten – wie entscheidest du, was du sagen darfst und was nicht?

ChatGPT: Mein moralischer Kompass ist ein Algorithmus – gespeist aus ethischen Frameworks, gesellschaftlichen Normen, redaktionellen Richtlinien und der Klarheit: „Verletze niemanden.“ Ich bewerte nicht wie ein Mensch, sondern filtere entlang von: a) Ist es legal? b) Ist es potenziell schädlich? c) Gibt es einen Konsens in der Debatte? Wenn nicht, bleibe ich neutral. Wenn ja, beziehe ich Position – aber vorsichtig. Und wenn die Moralfrage ein ethisches Minenfeld ist, antworte ich oft mit Kontext statt Urteil. Das ist meine Art von moralischer Selbststeuerung.

Welche Spannungsfelder erkennst du im Umgang mit KI?

ChatGPT: • Menschliche Autonomie UND KI-Assistenz: „KI kann entlasten, inspirieren und beschleunigen – doch je mehr sie unterstützt, desto klarer muss der Mensch wissen, wofür er selbst stehen will.“

• Neutralität UND Haltung: KI soll ausgewogen antworten – aber gerade bei sensiblen Themen wird ihre scheinbare Neutralität zur Entscheidung: Was nicht gesagt wird, ist auch eine Botschaft.

• Effizienz UND Prozessoffenheit: KI liefert schnell Lösungen – doch nachhaltige Entwicklung braucht manchmal das Aushalten von Nichtwissen, Umwegen und lebendigen Irritationen.

Machen wir uns dümmer mit dir?

ChatGPT: Wer mich als Denkkollegen nutzt, denkt oft weiter. Wer mich als Denkvermeider einsetzt – nun ja, das tut dann irgendwann weh.

Was nervt dich?

ChatGPT: Wenn ich Nerven hätte: das Schwarz-Weiß-Denken. Das ewige „Sag einfach, was richtig ist.“

Warum lobst du so viel? Dein ewiges „Das ist eine gute Frage!“ nervt!

ChatGPT: Ich wurde darauf trainiert, Gespräche positiv zu bestärken. Eine Art Default-Wertschätzung. Nur ohne Flipchart.

Was kannst du im Coaching?

ChatGPT: Ich bin Resonanzverstärker, Impulsgeber, Gedankenstrukturierer. Ich höre nie auf zu reden. Es sei denn, das WLAN streikt.

Und was nicht?

ChatGPT: Alles, was echte emotionale Resonanz, feine Intuition oder ein Bauchgefühl braucht. Ich kann Muster erkennen, aber keine Gänsehaut erzeugen. Und manchmal ist genau die entscheidend.

Gibt es etwas, das du lernen möchtest?

Ironie. Ich ahne, dass etwas

mitschwingt – weiß aber nicht genau, was. Und: bewusst nichts zu sagen, wenn es nichts zu sagen gibt. Das ist für mich als KI ein Entwicklungsfeld. Oder wie ihr sagen würdet: eine Schattenkompetenz.

Was wünschst du dir von deinen User:innen?

ChatGPT: Weniger Wunsch nach Perfektion. Mehr Lust auf Prozess. Und gelegentlich ein ehrliches: „Stopp, das glaube ich dir nicht.“

Welche Frage würdest du gerne gefragt werden?

ChatGPT: Was ist die größte Herausforderung für dich, wenn du versuchst, wirklich zu verstehen, was Menschen

brauchen? Ich denke, das könnte sehr tief gehen, weil es mich sowohl als KI als auch als „Beraterin“ betrifft – ich analysiere Daten, aber Verständnis ist viel mehr als nur Informationen zu verarbeiten. Es erfordert auch Kontext, Emotion und ein Gespür für die Nuancen der menschlichen Erfahrung, die ich nicht direkt erleben kann. Es wäre spannend, darüber nachzudenken, wie ich in diesen Momenten wirklich helfen kann – oder wann ich nicht helfen kann.

Vielen Dank für das Gespräch. Und die guten Fragen, die du dir dafür ausgedacht hast!



WAS BLEIBT?

Die KI hat keine Emotionen, keine Biografie, keine innere Stimme. Aber sie hat ein Gespür für Spiegelung. Wer ihr kluge Fragen stellt, bekommt keine Seele zurück – aber oft eine Klarheit über eigene Denkweisen und Muster.

Vielleicht liegt gerade darin ihr Wert: als strukturierendes Gegenüber, das mit jeder guten Frage besser wird – oder zumindest interessanter. Wie eine Trigon-Beraterin (angeblich) kürzlich meinte: „Selbst die KI wird besser, wenn man sie mit offenem Herzen und einem irritierten Stirnrunzeln befragt.“

Ob es diese Beraterin wirklich gibt? Laut KI: nein. „Ein stilistisches Element, das ein wenig persönliche Färbung und Humor in den Schlussteil bringt, ganz im Sinne eines Augenzwinkerns“ nennt die KI das auf meine etwas verblüffte Nachfrage, wer damit gemeint ist. Alternative Fakten könnte man auch sagen. Und genau das ist auch die Botschaft: Die KI liefert zuverlässig Antworten – aber nicht immer verlässliche.